

750 Jahre Orpund

Orpund feiert seinen runden Geburtstag mit einem Geschichtenbuch

Rolf Hubler

Orpund feierte 2005 seinen 750. Geburtstag. Das Jahr 1255 als Gründungsjahr ist einer Übereinkunft entsprungen. Man hat sich darauf geeinigt, dass die *Geburt* von Orpund mit der Gründung des Klosters Gottstatt zusammenfällt.

Archäologische Forschungen (besonders im Zusammenhang mit der Zweiten Juragewässerkorrektur) haben gezeigt, dass die Gegend – wie zu erwarten war – bereits in grauer Vorzeit besiedelt gewesen sein muss. Bei der Gründung des Klosters gab es vermutlich Orpund schon, und zwar in Form einer losen Ansammlung von Fischerhütten entlang der Zihl. Kommt hinzu, das 1247 bereits einmal – erfolglos – versucht worden war, in Orpund ein von der schwäbischen Abtei Weissenau bei Ravensburg abhängiges Kloster zu gründen.

Sei es, wie es sei: Die Übereinkunft gilt. Behörden und Bevölkerung der Gemeinde haben sich dafür ausgesprochen, neben den festlichen Aktivitäten (die es selbstverständlich auch gibt, geben muss) auch etwas Bleibendes zu schaffen, das über das Jubiläum hinaus Bestand hat. Und was lag näher, als ein Buch über Orpund*, als Geschichten über die Entwicklung einer Seeländer

Gemeinde auf einem geduldigen Medium, als gleichsam Fleisch am Knochen auf Papier?

Wie schreibt man ein Buch über einen 750-jährigen Jubilar?

Aus der Recherche heraus ergaben sich die einzelnen Schwerpunkte für das Buch fast wie von selbst. Von der Form und vom Inhalt her sollte das Buch nicht eine staubtrockene Chronik sein, die dem Schein nach wichtige Daten chronologisch aneinanderreihet respektive herunterspult, sondern ein lebendiges Geschichtenbuch, in dem auch der Alltag – oder besser: besonders der Alltag – seinen Platz hat. Aus diesen lockeren Vorgaben heraus ergaben sich drei Schwerpunkte.

1. Schwerpunkt: Das Wasserbuch

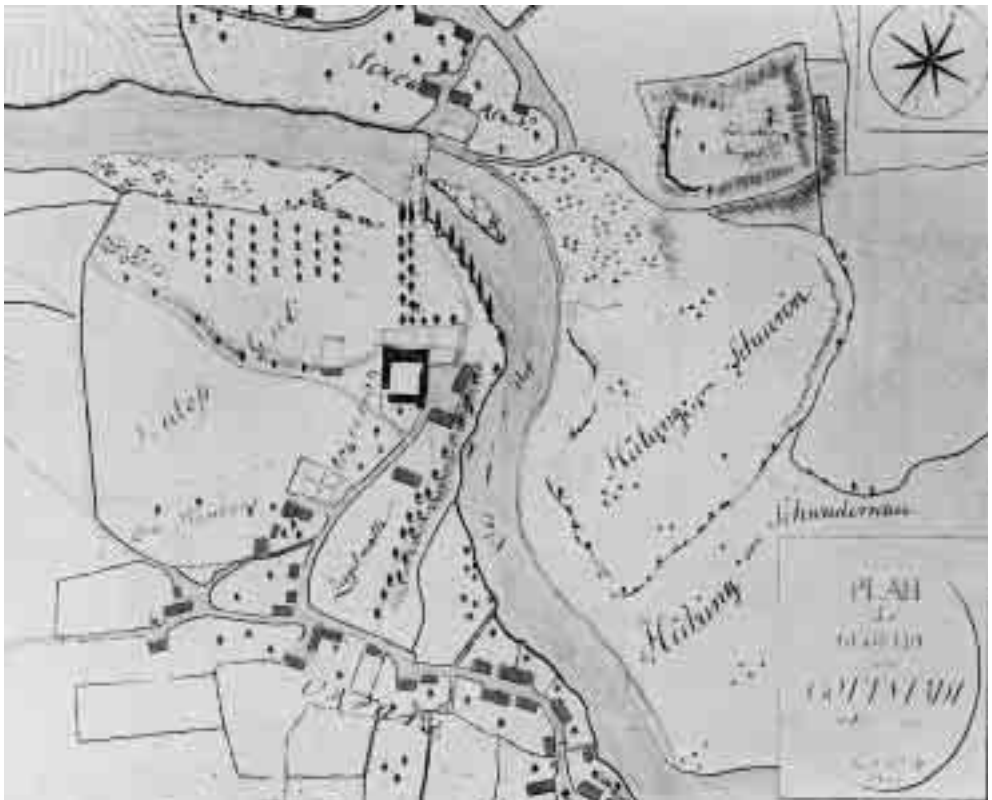
Orpund war und ist von Wasser umgeben. Seine Geschichte ist geprägt vom Leben am und auf dem Wasser, aber auch vom Kampf gegen das Wasser. Der Zusammenfluss von Aare und Zihl in der Gegend von Meienried wird auf der riesigen Bern-Karte von Thomas Schöpf aus dem Jahr 1577 nicht ohne Grund *Zuorhell*, zur Hölle, genannt. Die gewaltigen Geschiebeverlagerungen von Zihl, Aare und Emme erschwerten den Durch-

* Das Buch «750 Jahre Orpund – Ein Geschichtenbuch» (Paperback Format A4, vierfarbig mit zahlreichen Illustrationen und Abbildungen, 108 Seiten) von Rolf Hubler kann bei der Gemeindeverwaltung Orpund, Gottstattstrasse 12, 2552 Orpund, Tel. 032 356 03 10, zum Preis von 25 Franken gekauft werden.

und Abfluss des Wassers zeitweise so stark, dass die Flüsse zurückstauten, ihre Laufrichtung änderten und den Bielersee überfluteten, der dann seinerseits das Grosse Moos unter Wasser setzte. Die ersten Häuser Orpunds wurden nicht zufällig am Hang des Büttenbergs gebaut: Die Lage war nicht aus Gründen der Fernsicht und des Panoramas gewählt worden, sondern schlicht und ergreifend, um zu überleben. Durch die ständigen Überschwemmungen wurde jeweils ein Grossteil der Ernte vernichtet, die doch angesichts des starken Bevölkerungszuwachses im Seeland dringend gebraucht worden wäre. Das Seeland wurde zum Armenhaus der Schweiz, Seuchen und Krankheiten

waren an der Tagesordnung, ebenso wie selbstgebrauter Kartoffelschnaps, eine potenzierte *Fée verte* gleichsam, die das ihrige zum Elend beitrug. Erst die gigantischen Ingenieurprojekte der Juragewässerkorrekturen (1868–1891 und 1962–1973), deren Geschichte nicht wenige romanhafte Züge trägt, zähmten das Wasser.

Von den beiden Bauprojekten ist natürlich – muss natürlich – im Buch auch die Rede sein. Daneben gibt es aber auch andere Geschichten. Etwa jene der Orpunder Fischer, die in Aarberger Gewässern raubfischten und dabei Salme von 20 bis 30 Pfund Gewicht aus dem Wasser zogen – und sich dann noch erfrechten, für die Salme zwei Kreuzer



«Plan von der Gegend um Gottstadt» von Georg Simon Ohm, Tuschzeichnung, 1809.



Gruss aus Orpund, Postkarte (vermutlich um 1910).

(aus «Regionales Gedächtnis», Gassmann AG, Biel)

mehr pro Pfund zu verlangen als üblich, und das erst noch unter den gestrengen Augen des Landvogtes.

Oder die Geschichte von den beiden Fährmännern, die 1926 auf die neu-erbaute Gottstattbrücke schauen wie auf eine neue Welt, und sie beide gehören plötzlich zu einer anderen Welt, die untergegangen ist und die nicht mehr gebraucht wird. In die Freude am Eröffnungsfest mischt sich doch auch ein Wermutstropfen, der den Blick der beiden alten Männer trübt. Oder jene von der Planung, Finanzierung und Bauge-schichte der Gottstattbrücke: Ein Husa-renstück an Effizienz und *Smartness*, oder *New Public Management* avant la lettre.

Meine liebste Geschichte aber ist die, die wir als Kinder gehört haben: Die riesigen Schaufelbaggerzähne der *Mani-towocs*, die sich durch das Flussbett in

Richtung Büren fressen und ihre Zähne in den Untergrund schlagen, werden allesamt von einem einzigen, ganz star-ken Mann bedient, und wenn es ihm zu langsam vorwärts geht, taucht er zum Grund und hebt die schwersten Steine eigenhändig aus dem Flussbett. Vom vielen Schwimmen und Tauchen hat er ganz grüne Haare, wie Algen, und er liebt kleine Kinder und bewacht sie in der Nacht und im tiefen dunklen Wald von seinem Wasserschloss aus, und er ist so unvorstellbar stark, dass niemand es wagt, einem Kind etwas zu tun...

2. Schwerpunkt: Das Klosterbuch

Das 1255 von Mönchen des Prämons-tratenser-Ordens gegründete Kloster Gottstatt (*ecclesie Loco Dei*) ist, neben Bellelay, einer der am besten erhaltenen



Die beiden Fährmänner. Für sie bedeutete der Bau der Gottstattbrücke 1926 den Verlust der Arbeitsstelle.

(aus «Regionales Gedächtnis», Gassmann AG, Biel)

kirchlichen Bauten aus vorreformatorischer Zeit. Die historische und wirtschaftliche Entwicklung Orpunds ist eng an jene von Gottstatt geknüpft. Im Laufe seiner wechselvollen Geschichte, die wiederum aus vielen und kontrastreichen Geschichten besteht (darunter Ereignisse wie der Guglerkrieg 1375, in dem – vermutlich – das Kloster erheblich, womöglich sogar gänzlich zerstört wurde), hat es das Kloster zu erheblichem Reichtum gebracht. Ende des 15. Jahrhunderts verfügte das Kloster über einen bedeutenden Streubesitz im Seeland, darunter eine Mühle in Mett, zahlreiche Ländereien, aber auch viele

Weinberge (von daher auch der Name *Gottstatterhaus* in Vingelz). Die Arrondierung des Streubesitzes machte aus dem Kloster einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor in der Region. Und mit der Ökonomie und deren Auswirkungen hielt auch ein lascherer Umgang mit der kirchlichen Moral Einzug. Macht korrumpiert – da werden selbst strenge Ordensregeln aufgeweicht. Abt Niklaus Krebs etwa (im Amt 1478–1501) mit seinem «starken Hang zu üppigem Leben» soll sich eine Konkubine gehalten haben und soll der Welt und ihren zahlreichen Verlockungen so stark zugetan gewesen sein, dass er selbst die Bernische Obrigkeit mehrmals beschäftigte. Von den Ideen seiner Gründerväter war dieser Kirchen-Pirat Kontinente und Jahrhunderte entfernt...

Mit der Reformation 1527 wurde aus dem Kloster eine Landvogtei. Der letzte Abt des Klosters, Konrad Schilling (im Amt 1524–1528), wurde kurzerhand zum ersten Schaffner (Verwalter) der Landvogtei umfunktioniert. Die Reformation in Gottstatt trägt im Übrigen eher Züge einer Komödie als einer Tragödie, die Hunde bellten zwar ziemlich laut, aber sie bissen dann, wie das Sprichwort weiss, nicht.

Aus der Landvogtei wurde schliesslich ein auch international renommiertes Erziehungsinstitut, das von Samuel Gottlieb Zehender (1756–1840) geleitet wurde. Unter den Absolventen und Lehrern des *Zehender-Instituts*, das einen eher preussisch-konservativen Stil pflegte und damit das eher fortschrittlich-rousseauianische Institut von Fellenberg in Hofwil bei Münchenbuchsee konkurrenzierte, gab es nichtsdestotrotz etliche Personen, die es später zu einiger Berühmtheit brachten, darunter der Entdecker des Ohm'schen Gesetzes, Georg

Simon Ohm, oder der Bieler Lehrer für alte Sprachen und späterer Pfarrer und Begründer des ersten Tierschutzvereins im Kanton, Adam Friedrich Molz.

Der Bruder von Samuel Gottlieb Zehender, Karl Ludwig Zehender (1751–1814), war ein bedeutender Landschafts- und Porträtmaler. Von ihm stammt auch das Bild «An der Zihl bei Gottstatt» (entstanden 1794), das auf dem Umschlag des Orpund-Buchs zu sehen ist.

Die Interessen des Sohns von Samuel Gottlieb Zehender schliesslich, Emanuel Friedrich Zehender (1791–1870), lagen weniger in der Pädagogik, als vielmehr in Zwetschgen, Kirschen und Birnen: Er wurde ein bekannter Obstbaumzüchter und Verfasser wegweisender pomologischer Schriften. Er führte damit eine Tradition fort, die mit dem Einzug der Prämonstratenser-Mönche ihren Anfang genommen hatte. Auch das ist eine Orpunder Geschichte – und eine schöne noch dazu.

Zum Kapitel über das Kloster gehört, neben der Parforce-Wandergeschichte Ohms, auch jene des Gottstatter Tulpenbaums – Nomadentum und Festgewurzeltheit im Schnittpunkt von *Locus Dei*, wie Gottstatt früher, als man noch Latein konnte, hiess: auch das keine Zwillinge von schlechten Eltern.

3. Schwerpunkt: Das gesprochene Wort, das gelebte Dorfleben

Das Buch wird ergänzt durch Interviews mit verschiedenen Orpunder Persönlichkeiten und selbstverfassten Porträts der Orpunder Vereine, die dem Buch eine neue und durchaus farbige Facette verleihen. Was denken ehemalige und jetzige Gemeinderätinnen und Gemeinderäte von Orpund, was denkt ein

Architekt über das Dorfbild, was der Präsident der Musikgesellschaft von seinem Verein, wie stellen sich Pfadfinder, wie Feldschützen und wie ein Kulturverein dar? Der letzte Buchteil ist somit von Unmittelbarkeit geprägt, sozusagen O-Ton von Orpunderinnen und Orpundern.

Im Anhang werden schliesslich noch, last but not least, Facts & Figures zu Orpund zusammengetragen.

Zusammengenommen...

Ein Fazit aus dem Buch? Wenn es denn eines braucht, dann vielleicht dieses: Orpund ist nicht die Welt. Aber es ist viel Welt in Orpund.

Rolf Hubler, 1961, aufgewachsen in Orpund, Germanist und Hispanist, Inhaber von Scrive («Alles, was Sprache ist»), arbeitet zurzeit an einem Roman.



Die Festschrift «750 Jahre Orpund – Ein Geschichtenbuch»